



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Gehrke, Albert: Mit der Diogeneslaterne : satirische Streifzüge : 2. Im  
Gefolge der Musen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Pfalzgraf wird auf die Bühne gebracht. Als er zu sich gekommen ist, bewirkt die Mitteilung seiner Rettung eine so mächtige Wandlung in ihm, daß er nun allem Haß entsagt und der bisher verhaßten Ehe seines Kindes herzlich zustimmt. Menschlich wahr mag so ein Umschlag im Charakter sein; ein neues Leben, sagt man ja, beginne für denjenigen, der dem Tode entronnen sei. Aber dramatisch verwertbar will uns solch ein Umschlag nicht erscheinen, denn im Drama ist es gerade die Stetigkeit in der Entfaltung eines Charakters, die gefordert wird, jede Plötzlichkeit erkaltet uns. Noch mehr wird dies fühlbar bei dem nicht minder plötzlichen Umschlag des Kaiser Heinrich, der sich jener Ehe gleichfalls feindlich gegenübergestellt hatte und auf diese Nachricht der wunderbaren Rettung Conrads ohne Vermittlung all seinen bisherigen Haß fahren läßt. So kommt es, daß der Schluß derselben Dichtung konventionell wird, welche einen ersten Akt von einer hinreißenden dramatischen Kraft enthält, wie sie Martin Greif nur noch in der großen Reichsratszene seines „Corfiz Alfeld“ und in der großartigen Exposition seines eifersüchtigen Dogen „Marino Falieri“ offenbart hat.

Wien.

Moriz Meßer.



## Mit der Diogeneslaterne.

Satirische Streifzüge von Albert Gehrke.



### 2. Im Gefolge der Musen.

#### Moderne Literatur.



Arglos sang sonst der Poet zur Laute,  
Was der Gott im Busen ihm vertraute.  
Was in Lust und Leid das Herz durchbebte,  
Gab den Faden, der die Dichtung webte.

Aber heute? Eine trübe Masse  
Wissensqualm steigt brodelnd zum Parnasse.  
Mit Gedankenballast überladen  
Seufzt die Lyrik Schopenhaueriaden;  
Der Roman, von Memphis her bezogen,  
Ist Domäne der Archäologen;  
Will der Dramenheld nicht ennuyiren,  
Muß er pathologisch interessiren.  
Himmel, hilf! Es giebt hier keine Rettung —  
Dichtkunst stirbt noch an Kulturverfettung!

## Französische Stücke auf deutschen Bühnen.

Der Franzmann brüht Rache,  
 Sinn, wie er es wohl mache,  
 Daß Deutschlands Kraft verstegen muß  
 Auch ohne Hieb und Flintenschuß.  
 So plant er Dynamitanstiftung?  
 Nein — Ehebruchsdramenblutvergiftung.

## Gesunde Konstitution.

Mancher müht sich, Mittel anzugeben,  
 Unsre Bühne ideal zu heben.

## Aber Publikum

Nimmt das meistens frumm;  
 Meint, es habe einen guten Magen,  
 Brauche nicht sich mit Diät zu plagen.

## Verendet.

Poesie lebt unvergänglich,  
 Wie die Sterne ewig glühn,  
 Nur die Kunstform kann sich ändern,  
 Nur die Gattung kann verblühn.

Kürzlich hat man auch das Drama  
 Eingefahrt ins Totenhaus.  
 Mit den Ibsenschen Gespenstern  
 Hauchte es die Seele aus.

Wie es starb? An jener Krankheit,  
 Welche Moderstoffe gährt,  
 Eh' der Geist noch unter Pesthauch  
 Aus dem ekeln Leibe fährt.

## Die literarische Clique.

Ihr macht einander Reklame,  
 Ihr lobt einander euch an,  
 Es hilft hier einer dem andern  
 Die Ruhmesleiter hinan.

Im Affekuranzgeschäfte  
 Blüh' euch Poeten das Glück!  
 Die Nachwelt weist eure Wechsel  
 Als nicht diskontierbar zurück.

## Geisterrache.

Dachs, der Rezensent, geheissen  
 Deutschlands Dramen-Robespierre,  
 Lag einst schlaflos. Da erschienen  
 Zornesbleich, ein Schreckensheer,

Die Gestalten der Tragödien,  
 Vaudevillen und Komödien,  
 Wie sie Dachs im Aberwitz  
 Tottsch mit der Federpitze.

Schaurig sang der Chor der Geister:  
 Dachs, es naht dein Strafgericht.  
 Kaum begrüßten wir das Dasein,  
 Stahlst du uns das Lebenslicht.  
 Sollst deshalb, es wird dich richten,  
 Fortan selber Dramen dichten,  
 Die, um unsern Mord zu klagen,  
 Sämtlich unsre Züge tragen!

Wehe, was die Schatten drohten,  
 fürchtbar in Erfüllung geht.  
 Dachs, das kritische Orakel,  
 Ist dramatischer Poet.  
 Doch die Herren Intendanten  
 Das Genie noch nicht erkannten,  
 Seufzen bei dem Stückesieben:  
 Dachs hat wieder abgeschrieben!

#### Klage der Muse.

Gott Vater, höre mich und meine Klage!  
 Als Himmelsbotin stieg ich hin zur Erde,  
 Auf daß es dort vom Strahl der Schönheit tage,  
 In Künstlerschaft der Mensch gottähnlich werde.

Da kam ein Weib, ein Trugbild, das mich äffte,  
 Gesandt von dem Versucher, deinem Spötter.  
 Es prahlte höhrend: Auch im Kunstgeschäfte  
 Ist abgethan der Glaube an die Götter.

An jene gebt den Preis, die das Vermodern  
 Getreulich schildern als Naturkopisten!  
 Drob rief die Menge in Begeisterungslodern:  
 Wir wollen Wahrheit! Hoch die Realisten!

#### Ein Geleitzbrief.

Mein Freund, wer will Romane schreiben,  
 Muß heut es hübsch manierlich treiben.  
 Nicht was da unten fliegt und kriecht,  
 Nach Armut und nach Arbeit riecht,  
 Darf deine Schaffenslust begeistern,  
 Von höhern Zielen laß dich meistern.

Bedenke, daß die Frau es ist,  
 Die heutzutage Romane liest.  
 Drum wähle deinen Helden klügl'ich;  
 Vielleicht, daß wo ein Graf verfügl'ich,  
 Sonst fängt der interessante Mann  
 Mit dem Affessor aufwärts an.  
 Bei Schilderung der Herzensdame  
 Sind Geist und Schönheit zwar Reklame,  
 Doch winke noch als Liebeslohn  
 Des Schwiegervaters Million.  
 Auch dürfte es sich wohl empfehlen,  
 Vom armen Mädchen zu erzählen,  
 Das später hohes Glück genoß  
 Als aufgefundenen Adelsproß.  
 Hast so den Faden du gewunden,  
 Dann kürzet dein Roman die Stunden,  
 Der dankerfüllte Leser hat,  
 Erscheint er im Familienblatt.

#### Auf gewisse Dialektdichter.

Wer was in Mundart reimt, wird leicht dem Volk gefallen,  
 Süß klingt dem Mutterohr des eignen Kindes Fallen.  
 Das nutzt ihr aus. Es soll die Armut der Gedanken  
 Das Idiom, naiv, gemüthlich überranken,  
 Denn bringt ihr einen Witz — gesteht es unverhohlen,  
 Das Volk hat ihn gemacht, und ihr habt ihn gestohlen.

#### Grabchrift.

Hier ruht Intendanturrat Q.,  
 Poet und Biedermann dazu.  
 Ihm selbst ist nicht bekannt gewesen,  
 Daß seine Verse wer gelesen,  
 Doch trug er schönen Ruhm davon —  
 Ihn nannte Kürschners Lexikon.

#### Der Lyriker an seine Gattin.

Frauchen, Kräusle nicht die Lippen,  
 Weil ich dichterisch empfinde,  
 Um das Wahre, Gute, Schöne  
 Meiner Lyrik Perlen winde.  
 Listig wie Delila willst du  
 Mich zu deinem Simson machen,  
 Willst mit schändlichen Hausstandsorgen  
 Zum Philister mich verfluchen.

Hüte dich! Verhaltne Verse  
 Lassen das Gemüt erkranken;  
 Der Poet, den man hineinzwängt  
 In die Prosa der Gedanken,  
 Sitzt von seinem Gott verlassen  
 Mit dem Teufel zu Gerichte;  
 Kommt ein Rückfall, schreibt so einer  
 Gar satirische Gedichte.

#### Königliche Dichter.

Verwundert las ich jüngst,  
 Wie oft trotz Herrscherglanz  
 So manch gekröntes Haupt  
 Begehrt den Dichterkranz.  
 Was Schiller träumte, es ist nun geschehn:  
 Hier darf der Sänger mit dem König gehn!

#### Cote Seelen.

Im weiten Saale herrscht ein tiefes Schweigen,  
 Denn zwischen Gräbern pflegt es still zu sein.  
 In den Regalen, die zur Decke steigen,  
 Ruh'n Manuscripte, ungezählte Reihn.

Was Phantasie dramatischer Erfinder  
 An Scheingestalten aus dem Dunkel rief,  
 Hat hier als totgeborne Geisteskinder  
 Die Intendanz bestattet im Archiv.

Des Mondes Lichtglanz flutet durch die Fenster,  
 Und horch! in den Papieren rauscht es bang;  
 Ein Sehnsuchtsruf verwunschener Gespenster,  
 Nicht anerkannter Dramen Klagesang.

Ein Stimmchen ruft: Mein Held entlarvt die Lüge  
 Und brandmarkt kühn scheinheil'ges Strebertum.  
 Der Intendant sprach: Solche Sittenrüge  
 Mißfällt dem Hoftheaterpublikum.

Ein zweites spricht: Mein Titel ist Sabine.  
 Dies Weib, von eines Fürsten Herz ersehnt,  
 Schließt Staatsverträge hinter der Gardine —  
 Der Intendant verfügte: Abgelehnt!

Ein drittes klagt: Was habe ich verbrochen?  
 Mein Wafa starb durch Überproduktion.  
 Gleichzeitig hoben innerhalb vier Wochen  
 Zehn andre einen Wafa auf den Thron.

So spricht und seufzt es in dem Geisterschwarme. —  
 Der Dichter träumt von einem Lorberkranz.  
 Die Göttin winkt, er streckt nach ihr die Arme,  
 Sie schmückt sein Haupt — da weckt ihn Mondenglanz.

Du Ehre, ruft der Arme, komme wieder!  
 Und kehrt du nicht am Tage bei mir ein,  
 So steige nachts als Traumbild zu mir nieder,  
 Ein deutscher Dichter muß bescheiden sein.

#### Der Rat des Buddha.

Ein Dichtergreis vor Büchern saß,  
 In denen er vom Buddha las,  
 Wie dieses Weisen Findigkeit  
 Geheißt ein Weib von Herzeleid.  
 Sie bracht' ihm ihres Kindes Leiche,  
 Ob so des Todes Starrheit weiche.  
 Da sagte Buddha ihr die Worte:  
 Geh, klopf an vor jeder Pforte,  
 Und kommst du wandernd an ein Haus,  
 Wo nie der Tod ging ein und aus,  
 So bitte sie, die glücklich leben,  
 Dir eine Hand voll Reis zu geben.

Als noch der Dichter weiter las,  
 Wie bald das Weib vom Gram genas,  
 Weil überall, wo es gefragt,  
 Ein teurer Toter ward beklagt,  
 Vernimmt er an der Thür ein Pochen.  
 Beim Handwerk wurde vorgesprochen.  
 Ein Jüngling, schlank wie Tannenreis,  
 Verneigt sich vor dem Dichtergreis  
 Und spricht: Verzeiht, mich drängt zu dichten,  
 Will nicht mehr Schreiberdienst verrichten,  
 Der stumpf macht Geist und Phantastie.  
 Erkennt und fördert mein Genie,  
 Daß ich mit Ehren angethan  
 Erklimme die Poetenbahn!

Nachdenklich steht der alte Mann  
 Den Jüngling eine Weile an,  
 Sagt dann: Gern thät ich für Euch Schritte,  
 Doch führt erst aus, um was ich bitte.  
 Mit zwanzig Jahren greift wohl jeder,  
 Einmal zu reimen, nach der Feder.  
 So wandert denn von Haus zu Haus  
 Und findet ihr den Jüngling aus,

Der, weil er öfter Verse drechselte,  
Nicht Neigung mit Talent verwechselte,  
So führt mir her den jungen Mann,  
Damit ich ihn bewundern kann.

Errötend merkt der Dichterling,  
Auf wen die kluge Rede ging.  
Da reicht der Greis ihm beide Hände:  
Dem Buddha danket ohne Ende,  
Es wirket seiner Weisheit Wort  
Auch als Plagiat noch heute fort.

#### Ein Kunstenthusiast.

Dill schwärmt für alte Kunst und zahlt,  
Sieht aus ein Bild wie schwarz bemalt.  
Jüngst hatte Dill für schweres Geld  
Beim Maler sein Porträt bestellt.  
Professor, sprach er, malt geschickt,  
Denn niemand, der das Bild erblickt,  
Darf zweifeln, daß mein Konterfei  
Ein echter alter Rembrandt sei.

#### Weisheit des Mohammed.

Malet keine Menschenbilder,  
Sprach Mohammed, sie verlangen  
Einst von euch am jüngsten Tage,  
Blut und Leben zu empfangen.

Drohete das auch unsern Malern,  
Müßten sie zu ew'gem Grauen  
Ihres Pinsels Mißgeburten  
Leben heischend vor sich schauen —

Wahrlich selbst ein Dante hätte  
Schlimmre Buße nicht erfunden.  
Darum, Stümper, schwört zum Islam!  
Unfre Kunst kann so gesunden.

#### Künstlers Familienstimm.

Um die Musen darzustellen  
Meißelte Herr Buff — o Graus!  
Seine Mühmen, Schwestern, Basen  
Kennlich trenn in Marmor aus.

Dankbar ehrten die Verwandten  
 Ihn mit manchem Toast und Schmaus,  
 Ihn, der seinen Ruhmestempel  
 Machte zum Familienhaus.

#### Der Maler in Däten.

Wie kann mir mein Pinsel schaffen, was ich suche, Ruhm und Gold,  
 Da die Menge übersättigt Künstlern fargen Beifall zollt?  
 Soll ich mit Gefühlen fördern, die man patriotisch nennt,  
 Malen, wie der Deutsche zugreift in dem schwarzen Kontinent?  
 Oder ob es besser lohnet mit verwegener Künstlerhand  
 fliehende Nymphen hinzuzaubern, die vergaßen ihr Gewand?  
 Würde es nicht Schule machen, stieg' ich in den Schlamm hinein,  
 Die partie honteuse der Großstadt lebenswahr zu konterfein?  
 Kann die Wissenschaft mir helfen? Ob ich aus der Rentierzeit  
 Waldidyllen male, oder — um der Farben Seltsamkeit —  
 Szenerien aus dem Monde, silberhell das felsgeklüft —?  
 Himmel, gieb mir einen Einfall, der das Publikum „verblüfft“!

#### Orpheus am Klavier.

Du glaubst, weil deinem Spiele lauschte stumm  
 Das vorher überlaute Publikum,  
 Der neue Orpheus am Klavier zu sein?  
 Die du zu zähmen meintest, schliefen ein.

#### Ein gelehrter Münchhausen.

Klips weiß von jedem Buch,  
 Kennt alle Novitäten,  
 Und zweifelt jemand dran,  
 Es macht ihn nicht betreten.  
 Denn eben jenes Werk,  
 Das hier zu kritisieren,  
 Sei eins von denen, die  
 Ihn anonym zitieren.  
 Der Autor — lieber Gott,  
 Man gönnt' es ihm, zu glänzen,  
 Benutzte indiscret  
 Privatkorrespondenzen.  
 So läßt Klips generös  
 Mit seinen Kindern pflügen.  
 Bleibt Klipsens Ruhm doch groß —  
 Im Wissen? Nein, im Lügen.

## Geschichtliche Ehrenrettung.

Petrus wachte an der Himmelschwelle,  
 Da erschien ein Flüchtling aus der Hölle.  
 Schrie und tobte mit verwegnem Worte:  
 Laß hinein mich durch die Gnadenpforte!  
 Galt als Wüterich und Völkerplage,  
 Doch Professor Buchschmid bracht' zu Tage,  
 Daß ich schuldlos als Verdammter schwitze.  
 Petrus gab Bescheid mit einem Witze:  
 Sollst herein, wenn Gott beim Weltgerichte  
 Nachschlägt in Herrn Buchschmids Weltgeschichte.

## Von der höheren Töchterchule.

Unsre höhern Töchter lernen nach dem Inspektionsberichte  
 Mehr von Babel und Assyrien, als von deutscher Reichsgeschichte.  
 Sorgenvoll erwog ich deshalb, ob es nicht den Staat gefährde,  
 Wenn Semiramis, das Mannweib, unsrer Töchter Vorbild werde.  
 Aber lächelnd sprach die Gattin: Als ich neulich Käthchen fragte,  
 Was ihr Lehrer von den alten Babyloniern alles sagte,  
 Wußte gottlob! unsre Tochter sich nur darauf zu besinnen,  
 Daß bestickte Roben trugen schon die Babylonierinnen.

## Daß deutsche Gymnasium.

Es pocht der Zeitgeist an Gymnasiums Pforte:  
 Man lehrt hier Bildung, laßt auch mich hinein!  
 Als Antwort schallen des Professors Worte:  
 Die Bildung impft man hier nach Buttman ein.  
 Denn seufzet auch der Knabe Ach und Weh,  
 Der Weisheit Anfang bleibt das *τύπτοιμαι*,  
 Begreift der Jüngling die Partikel *äv*,  
 So ist der Schule Meisterwerk gethan.  
 Den Denkstoff bieten wir Grammatokraten,  
 Da hat der Geist der Zeit nicht mitzuthaten.

